Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 1

Artikel: Die französischen Herbstmanöver des 1. und 2. Armeekorps

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Instruktionszeit unserer Infanterie sich zur Aufgabe machte: Möglichste Einfachheit und Klarheit, stetes Festhalten an den gleichen Grundsätzen und Kommandos und zwar sowohl in der Soldaten-, als Zugs- und Kompagnieschule u. s. w.

Das Gute, welches unsere Reglemente enthalten, sollte festgehalten, das Fehlerhafte und Veraltete beseitigt werden.

Bei thunlicher Anlehnung an die bestehenden Reglemente und Vermeiden grosser Aenderungen, wo diese keine erwiesenen Vortheile bieten, würden sich die neuen Vorschriften leichter durchführen lassen.

In früherer Zeit waren unsere Reglemente mehr den französischen nachgebildet; in der Zukunft werden wir wohl mehr die deutschen zum Vorbild nehmen. Bei den anerkannten Vorzügen des deutschen Exerzierreglements lässt sich dagegen wenig einwenden. — Wir müssen aber einen Unterschied zwischen dem I. Theil (der Schule) und dem II., der sich mit der Gefechtsausbildung beschäftigt, machen. In Bezug auf ersteren, welcher das Formelle behandelt, möchten wir vor blinder Nachahmung warnen; in Bezug auf den zweiten wird es dagegen zweckmässig sein, sich möglichst an die Bestimmungen des deutschen Reglements zu halten. Diese gründen sich auf eine reiche Kriegserfahrung, welche unserer Armee abgeht. Dazu kommt noch, dass Letztere, obgleich viel wichtiger, mit geringern Schwierigkeiten eingeführt werden können.

Ueber die einzelnen Punkte, welche uns bei der Umgestaltung des Exerzierreglements erheblich scheinen, haben wir uns in dem Vergleich zwischen den deutschen und unsern Vorschriften (in Nr. 41—51 des Jahrganges 1890) ausgesprochen. Weniger häufige und grosse Aenderungen wären wohl nothwendig geworden, wenn unsere Arbeit: „Einiges über die Aenderungen der Exerzierreglemente," die zur Zeit der Reglementsberathungen (Jahrgang 1875 Nr. 10—12) erschien, etwas mehr Beachtung gefunden hätte.

Man beachtet oft zu wenig: die Grundsätze, nach denen Truppen sich aufstellen, bewegen (den Ort und die Formation verändern) sind seit der griechischen Phalanx beinahe unverändert geblieben; die Anwendung der Formen und die Fechtart sind dagegen stetem Wechsel unterworfen.

Wir schliessen mit dem Wunsche: möge das neue Exerzierreglement Gewähr für Beständigkeit des Formellen, die Anleitung für seine Anwendung und für die kriegsmässige Ausbildung der Truppen die Möglichkeit eines leichten Wechsels bieten! E.

Die französischen Herbstmanöver des 1. und 2. Armeekorps.

Die Korpsmanöver des 1. und 2. Armeekorps, welche 1890 im nördlichen Frankreich stattfanden, beanspruchen aus dem Grunde ein ganz besonderes Interesse, als bei ihnen zum ersten Male derartige bedeutende Truppenmassen — zwei annähernd kriegsstarke Armeekorps — konzentrirt wurden, wie dieselben in Frankreich zu Ausbildungszwecken bisher noch nicht aufgestellt worden waren. Die Manöver fanden unter der Leitung eines der zukünftigen Oberbefehlshaber der französischen Operationsarmeen, General Billots, und zweier der besten Divisionsgenerale Frankreichs, der Generale Jamont und de Cools, statt.

Mannigfache Berichte und Beurtheilungen in der französischen Presse und anderwärts über den Verlauf dieser Manöver liegen uns heute vor, und es ist daher möglich, auf Grund dieses Materials ein Urtheil über die besonderen Erscheinungen, welche bei ihnen zu Tage traten, zu fällen.

Der Verlauf der ersten Hälfte der Manöver, welche am 8. September ihr Ende erreichten und innerhalb der Armeekorpsverbände stattfanden, entsprach zunächst nicht den gehegten Erwartungen, die dahin gingen, dass die Uebungen sich unter dem Kriege vollkommen entsprechenden Verhältnissen abspielen würden; denn dieselben bestanden der Hauptsache nach zwar aus kriegsgemäss angelegten und ausgeführten Märschen, endeten jedoch in programmmässig festgesetzten Manövern und Gefechten, deren Verlauf vorgeschrieben war, so dass ihnen das wichtige Kriterium des selbständigen Handelns, besonders der höheren Führer, und der Entwickelung nach Massgabe der jedesmal vorliegenden strategischen und taktischen Verhältnisse fehlte.

Anders aber gestalteten sich der Verlauf der Manöver der beiden Armeekorps und der ihnen beigegebenen Kavalleriedivisionen gegen einander. Sie charakterisirten sich besonders dadurch, dass der strategischen Einleitung der Uebungen der vollständig den Verhältnissen des Krieges entsprechende Zeitraum von 4 Tagen, — darunter ein Ruhetag — gewidmet war, so dass die Uebungen während dieses Zeitraums ausschliesslich in der wichtigen Aufklärung im Grossen und in durch die eingegangenen Meldungen der Kavallerie bedingten strategischen Marschbewegungen bestanden. Nicht mit Unrecht wurde daher hinsichtlich dieser Erscheinung die Frage aufgeworfen, ob es für die taktische Ausbildung der Truppen nicht angezeigter sei, in Anbetracht der kurzen, bei den grossen Herbstübungen überhaupt zur Verfügung stehenden Zeit, diese einleitende Periode abzukürzen und den Kontakt der

Truppen im Gefecht rascher herbeizuführen. Für den Aufklärungsdienst der Kavallerie war dieser kriegsgemässe Zeitraum zwar besonders lehrreich; allein die Kavallerie des Nordkorps traf gar nicht auf das Südkorps und gelangte erst am 12. September zu einem Zusammenstoss mit der Kavallerie desselben; dagegen gelang es dem Nordkorps, seinen Anmarsch gegen die sehr energisch vorgehende Kavallerie des Südkorps völlig zu verschleiern. In Folge der schwierigen Aufgabe, welche die den Manövern zu Grunde liegende Generalidee den beiden Korps gestellt hatte, waren die Bewegungen derselben zögernde, eine Erscheinung, die übrigens auch im Kriege vorkommen kann, und der übrigens nicht zu unterschätzende Hauptnutzen jener einleitenden Tage lag in der Uebung der Oberbefehlshaber in Bezug auf die vorliegenden strategischen Verhältnisse.

Während man bei den deutschen diesjährigen Herbstmanövern in Schlesien den Mangel eines weiten Auseinanderhaltens und in Folge dessen der kriegsmässigen Aufklärung im Grossen rügte, ist den französischen Manövern dieser Vorwurf der Anlage keineswegs zu machen, und nur hinsichtlich der Ausführung der Manöver liessen sich Einwände erheben.

Die charakteristischen Erscheinungen der dem beiderseitigen Anmarsch, nach stattgefundenem Zusammentreffen folgenden Kämpfe gipfelten nach dem Urtheil fachmännischer Beobachtung in dem Festhalten weit vor die Front vorgeschobener Oertlichkeiten in Defensivstellungen, ferner darin, dass der Angreifer zur Herbeiführung der Entscheidung zu weit ausgreifenden Umgehungen schritt, und dieselbe vermittelst ihrer herbeiführte. Ferner bot die Vereinigung beider Armeekorps an einem Tage im Armeeverbande als Schlachtkörper neben einander ein ganz besonders bemerkenswerthes Moment.

Was das Festhalten vorgeschobener Punkte bei Defensivstellungen betrifft, so hat dasselbe den unbestreitbaren Vortheil, dass der Hauptangriff des Gegners in Folge dieser Massregel eher erkannt wird, allein eine zu grosse Entfernung derselben von der eigentlichen Vertheidigungsstellung muss als die rechtzeitige Unterstützung und den ungefährdeten Rückzug ihrer Vertheidiger auf die Hauptstellung, sowie auch das Erkennen des feindlichen Hauptangriffs erschwerend, und daher als fehlerhaft bezeichnet werden, ein Uebelstand, der sich bei den französischen Manövern auch bemerkbar machte.

Die weit ausgreifenden Umgehungen aber schliessen die Gefahr der Theilung der Streitkräfte in sich, so dass bei einem gut manövrirfähigen und von seiner Kavallerie gut bedienten Gegner die Umgehungstruppen während der Umgehung mit Ueberlegenheit angegriffen und geschlagen werden können. Dieser Gefahr unterlagen jedoch die bei den Manövern zur Umgehung abgesandten Truppen am 13. und 14. September nicht, da die Kavallerie am 13., allerdings durch starken Nebel behindert, die Umgehung nicht aufklärte, und am 14. die von 3 reitenden Batterien unterstützte, die Umgehung ausführende Infanteriebrigade vollständig in die Flanke des Gegners gelangte.

Was das Auftreten und die Verwendung der einzelnen Waffen bei den Manövern betrifft, so waren die Ordnung auf den Märschen, die Bewegungen der Truppen im Gefecht und deren Findigkeit im Terrain, nach dem Urtheil kompetenter Beobachter tadellos.

Die Infanterie zeigte im Gegensatz zu den darüber verbreiteten Annahmen eine grosse Sicherheit und Korrektheit in der Feuerleitung sowohl der Schützenlinien, wie der geschlossenen Abtheilungen und ferner in der Terrainbenutzung.

Hinsichtlich des taktischen Auftretens der Kavallerie auf dem Gefechtsfelde aber vermisste man — im Gegensatz zu dem hierin bei den schlesischen Manövern geleisteten Uebermass der deutschen Kavallerie — jede Initiative, und die Kavallerie blieb in dieser Richtung an beiden Gefechtstagen ein völlig passiver Zuschauer.

Wenn nun auch das Reüssiren der Kavallerie in den Attacken gegenüber der enorm gesteigerten Feuerwirkung der Infanterie und Artillerie heute doppelt schwierig ist, so schliesst dies doch nicht die völlige Aufgabe des Bestrebens, günstige taktische Momente zum Angriff zu benutzen und nöthigenfalls ausnahmsweise selbst zur Herbeiführung der Entscheidung eingesetzt zu werden, aus. Bei den französischen Manövern scheint daher in dieser Beziehung zu wenig, bei den deutschen zu viel geschehen zu sein.

Ueber die Verwendung der Artillerie herrscht nur eine Stimme und wird dieselbe als eine durchweg richtige, sowohl hinsichtlich der Vorbereitung des Angriffs als der Abwehr desselben in der Vertheidigung bezeichnet. Grosse Artillerielinien in guter Stellung führten, da die Korpsartillerie stets mit der Artillerie einer der beiden Divisionen des Korps vereint auftrat, beim Angriff wie bei der Vertheidigung den Geschützkampf durch.

Was die Verwendung des rauchlosen Pulvers betrifft, so hat sich auch bei den französischen Manövern ergeben, dass dasselbe dem Vertheidiger, der in mehr oder weniger verdeckter Stellung steht, während der sich vorwärts bewegende Angreifer mittelst guter Feldstecher doch erkannt wird, in erster Linie zu Gute kommt.

Als besondere Erkennungszeichen der Truppen in der Entfernung aber dokumentirten sich alle

blitzenden und blinkenden Theile der Bewaffnung und Ausrüstung, wie die Metallhelme mancher Kavallerierregimenter, die Kavalleriesäbel etc. Die am schnellsten schwingende rothe Farbe der rothen Hosen und Käppi's der Infanterie hat sich — vielleicht werden die Physiker darüber erstaunen — keineswegs im Terrain deutlich markirt. Dagegen waren dunkele Uniformen und helle Ausrüstungsstücke, sowie die rauchlos feuernden Geschütze im Feuerschein und bei trockenem Wetter am Staube, den der Schuss aufwirbelte, erkennbar. Zu einem abschliessenden Urtheil über den taktischen Einfluss des rauchfreien Pulvers ist man übrigens auch bei den diesjährigen französischen Manövern nicht gelangt.

Eine völlig neue Erscheinung, welche vielleicht in den seit längerer Zeit geplanten grossen russischen Armeemanövern ihren Ursprung hatte, war das vereinte Auftreten der beiden Armeekorps am Schluss der Manöver in ein und demselben Armeeverbande, unter der Führung des Oberleiters der Manöver, Generals Billot, gegen einen markirten Gegner. Es handelte sich bei demselben um die Uebung dieses Heerführers und der Korps- und Divisionskommandeure und ihrer Stäbe in der Leitung einer Armee während der Schlacht.

Das Urtheil, welches sich über diese letztere Uebung herausgebildet hat, gipfelt darin, dass dieselbe allerdings an und für sich den genannten Organen reiche Belehrung bot, dass sie jedoch unter dem Umstande litt, dass die Manöver nicht völlig kriegsgemäss angelegt waren, da der markirte Feind nicht nach eigenem Ermessen und selbstständig handelte, sondern ihm alle Bewegungen von dem die gegnerische Armee befehligenden General vorgeschrieben wurden. Es waren sowohl die Angriffszeit, die Angriffsstelle, wie die Rückzugslinie festgesetzt worden.

Dies Manöver fand somit ebenfalls nach einem festen Programm statt, ein Verfahren, von welchem man sich in Frankreich, an die Traditionen des Lagers von Châlons anknüpfend, immer noch nicht recht frei machen kann, und eine wichtige Angriffsbewegung des 1. Korps musste in Folge des Umstandes unterbrochen werden, dass das Eintreffen des zweiten Korps nicht zur programmmässigen Stunde erfolgt war. Immerhin gelangte die Technik der Armeeleitung bei dieser Uebung zu sehr lehrreicher und erwünschter Anwendung und Einübung, so dass dieselbe in dieser Hinsicht gewiss nicht ohne grossen Nutzen geblieben ist. Im Ganzen machte jedoch die programmmässige Anlage dieses Manövers den Eindruck, als wenn man sich nicht den Zufälligkeiten, welche beim Disponiren aus dem Sattel eintreten können, angesichts der fremden militärischen Zuschauer aussetzen wollte, oder sich auch nicht die genügende Sicherheit für die Lösung dieser grossen Aufgabe zutraute.

Der Gesammteindruck, welchen die Herbstübungen der beiden Korps hervorriefen, war jedoch ein zweifellos sehr günstiger und zeigten sich die französischen Truppenführer den an sie herantretenden Aufgaben völlig gewachsen. Die Truppen selbst aber bewiesen durch ihr taktisches und sonstiges Verhalten, dass ihrer erlangten Ausbildung tüchtige Arbeit und richtiges Verständniss zu Grunde lag, eine Erscheinung, welche die Aufforderung für andere Armeen enthält, in dem Bestreben, tüchtige Leistungen in der Truppenausbildung zu erzielen, unentwegt fortzufahren. R.

Die Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleon's I. Feldzug nach Russland 1812. Von Geschichtslehrer Dr. A. Maag. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Biel 1890, Verlag von E. Kuhn. Preis br. Fr. 4. —.

Es war eine sehr gute Idee, die wir hier in Dr. Maag's geschichtlicher Abhandlung verwirklicht sehen, die Schicksale der Schweizerregimenter im Feldzug nach Russland zum Gegenstand einer historischen Denkschrift zu machen und das Werk ist auch gelungen genug, um auf das Interesse sowohl jedes Militärs als jedes Schweizerbürgers Anspruch machen zu können. Was die Schweizer in jenem Feldzuge durchgemacht, ist wirklich werth, uns allen genauer bekannt zu werden, und dazu angethan, in uns eine dankbare Erinnerung und Anerkennung wachzurufen für die wackern Thaten und Tugenden, durch welche sich die Schweizer in jenem Kriege so ausgezeichnet und verdient gemacht haben. Ihre heroischen Kämpfe, am 18. Oktober bei Polotzk und am 28. November an der Beresina, werden für alle Zeiten zu den schönsten Beispielen bewunderungswürdigen Muthes und Schneides zum Angriff gehören. Was ihre fast übermenschliche Leistung an der Düna betrifft, so stellte ihnen ihr Divisionsgeneral Merle und ihr Korpskommandant Marschall Gouvion St.-Cyr das Zeugniss aus, „es sei unmöglich tapferer zu sein und den schweizerischen Waffenruhm besser zu behaupten, sie werden ihr schönes Betragen dem Kaiser bekannt machen!“ Was dieser hierüber und bei andern Gelegenheiten zu Schweizer Offizieren sagte, möge der verehrte Leser selber in dem Buche von Maag suchen. — Die Schweizer haben ja allerdings damals nicht sowohl direkt für's Vaterland gestritten und gelitten als für den Herrn, in dessen Dienst sie vertragshalber stehen mussten; aber als Soldaten, was sie einmal waren, haben sie trotz unsäglicher und unglaublicher Mühsale und Entbehrungen dem Schweizer-Namen alle